

Susanne Buchta-Hohm: Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)

Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden Württemberg 56.
266 Seiten mit 77 Abbildungen und 67 Tafeln. Konrad Theiss Verlag. Stuttgart 1996.
ISBN 3 8062 1239. Preis: DM 98,--.

Markus C. Blaich

Bei vorliegender Arbeit handelt es sich um die in den Jahren 1983-1988 entstandene und an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg eingereichte Dissertation der Verfasserin. Für die Drucklegung wurde einzig das Kapitel *"Bemerkungen zur Chronologie"* überarbeitet (S. 9).

Gegenstand der Untersuchung waren zunächst vor allem die sehr fragmentarisch überlieferten bzw. dokumentierten merowingerzeitlichen Funde von Donaueschingen. Die Stadt liegt im südlichen Bereich der Baar, jener weiten Hochfläche zwischen dem östlichen Schwarzwald und der südlichen Schwäbischen Alb, die in weiten Teilen dem alamannisch-fränkischen Herrschaftsbereich der Bertholdsbaar entspricht. Die archäologische Untersuchung wird durch eine ausführliche Darstellung der naturräumlichen Faktoren sowie eine Diskussion zur historischen Bedeutung des Begriffs "Baar" ergänzt. Schließlich treten noch zwei ausführliche Verzeichnisse der Ortsnamen sowie der Orte mit alamannischen Funden hinzu. Die Arbeit von S. BUCHTA-HOHM ist somit – auch wenn dies der Titel zunächst nicht erkennen läßt – in zwei große Abschnitte geteilt. Der erste Abschnitt stellt eine Analyse der Gräberfelder von Donaueschingen dar, wohingegen der zweite die frühmittelalterliche Geschichte der Baar untersucht. Auf der Baar liegen u. a. auch die bekannten Gräberfelder von Hüfingen, Neudingen, Schweningen und Oberflacht. Die Auswertung des Gräberfeldes von Donaueschingen *"...soll unter anderem einem Vergleich mit den Ergebnissen von Hüfingen und Neudingen dienen und Fragen, z. B. nach politischen und sozialen Beziehungen der alamannischen Bevölkerung in dieser Region, beantworten helfen."* (S. 9).

Dem oben angesprochenen Ansatz der Arbeit entspricht die Gliederung in wesentlichen Teilen. Die archäologische Untersuchung von Grabbau, Beigabensitten und Beigaben selbst umfaßt 73 Seiten (S. 11-84), der Beitrag zur Siedlungsgenese bzw. -geschichte 42 Seiten (S. 84-123). Verglichen mit den meisten anderen Publikationen alamannischer Gräberfelder ist dies ein erstaunlich hoher Anteil. Bedenkt man ferner, daß die Archäologie des Frühmittelalters mehrheitlich eine "Gräberarchäologie" darstellt, so ist diese Fragestellung besonders hervorzuheben und positiv zu bewerten.

Bereits in den einleitenden Sätzen (S. 15-17) werden die Schwierigkeiten, vor denen sich die Verfasserin bei der Bearbeitung gestellt sah, deutlich. Die Funde stammen größtenteils aus einer 1937 unter ungünstigen Bedingungen durchgeführten Notbergung, deren Ergebnisse erst 1953/54 durch planmäßige Untersuchungen ergänzt und bestätigt werden konnten. Dementsprechend widersprüchlich ist die Dokumentation. Ein nicht unbeträchtlicher Abschnitt widmet sich daher der erfolgreichen Wiedergewinnung verlorener bzw. lückenhafter Informationen (S. 15-20), was die Grundlage jeder weiteren Bearbeitung darstellt.

Im Rahmen der antiquarischen Analyse des Fundstoffes werden sorgfältig Gürtel- und Riemenwerk, Waffen, Trachtbestandteile und Geräte vorgestellt (S. 27-71). Dabei fällt auf, daß sich die Verfasserin vor allem auf die Monographien von G. FINGERLIN (1971), U. KOCH (1968; 1977; 1982) und R. CHRISTLEIN (1966; 1971) bezieht. Nur gelegentlich werden andere Arbeiten herangezogen; hier seien die Publikationen von Ch. NEUFFER-MÜLLER (1983) oder E. NEUFFER (1972) genannt. Die Auswahl der

"Sekundärliteratur" mag angesichts der geographischen Lage des Gräberfeldes verständlich erscheinen, birgt aber auch die Gefahr in sich, gewissermaßen "im eigenen Saft zu schmoren". Einige Anmerkungen mögen diesen Eindruck belegen.

Bedauerlicherweise berücksichtigt die Verfasserin die schon 1970 publizierten Funde (GARSCHA 1970) nur ansatzweise: Die Funde werden aufgelistet, zur Charakterisierung des Gräberfeldes aber nicht näher berücksichtigt. Dabei belegt z. B. gerade eine schon 1870 geborgene Preßblech-Riemenzunge (GARSCHA 1970, Taf. 102.1) deutlich die Beziehungen in den östlichen Teil Alamannia (CHRISTLEIN 1966, 79 Abb. 25) – eine Aussage, die angesichts der geographischen Lage des Gräberfeldes durchaus erwähnenswert ist.

Die im Rahmen der antiquarischen Analyse gewonnenen chronologischen Erkenntnisse führen die Verfasserin zu dem Ergebnis, daß es sich "...bei dem Donaueschinger Gräberfeld 'Am Tafelkreuz' um einen Bestattungsplatz der jüngeren Merowingerzeit..." handele, der sich in Zeitstellung und Gestalt am besten "...mit den Gräberfeldern von Barga und Berghausen..." vergleichen lasse (S. 73). Leider haben an dieser Stelle die Untersuchungen zu dem Gräberfeld von Basel-Bernerring (MARTIN 1976) keine weitergehende Beachtung gefunden. M. MARTIN vertritt u. a. gerade bei den Waffenformen einen früheren Ansatz als U. KOCH, was die insgesamt schematisch wirkende Datierung der Männergräber relativiert und es darüber hinaus erlaubt hätte, den Beginn der Nekropole in der Mitte des 6. Jahrhunderts enger zu fassen. Vergleichbar ist die Übernahme der von Ch. NEUFFER-MÜLLER vorgelegten Datierung des Gräberfeldes von Kirchheim/Ries (NEUFFER-MÜLLER 1983). Auch hier hätte eine Stellungnahme im Sinne der von U. KOCH (1985) vorgebrachten Kritik wahrscheinlich weiter geführt.

Bedenkt man zudem, daß nur etwa ein Drittel aller Gräber anhand von Beigaben näher zu datieren ist (Taf. 66, dazu S. 75-76), so ist zu fragen, ob es sich hier wirklich um das Gräberfeld eines "Ausbauortes des 7. Jhs." (S. 85) handelt. Nach Ansicht des Rezensenten ist von einem Beginn der Nekropole – und damit vor allem der zugehörigen Siedlung – schon eine Generation früher auszugehen.

Auf diese antiquarische Analyse folgt recht unvermittelt ein Abschnitt, der mit der Überschrift "Zusammenfassung" versehen ist. Dies führt zu Mißverständnissen, denn im Grunde genommen stellt dieses umfangreiche Kapitel tatsächlich die Auswertung des archäologischen Fundstoffes dar, und damit einen der wichtigsten Teile der Arbeit.

In ihren Aussagen zur Beigabenausstattung bzw. -qualität bezieht sich Verfasserin vor allem auf die

Untersuchung von R. CHRISTLEIN (1973), um dann noch vor allem auf die Stellungnahme von H. STEUER (1982) zu verweisen. Zu recht schließt Verfasserin – ausgehend von archäologischen Kriterien – darauf, daß es sich bei der Bevölkerung von Donaueschingen um eine ländliche, agrarwirtschaftlich ausgerichtete Gemeinschaft gehandelt hat (S. 86).

Der Zusammenhang mit den durchaus gegensätzlich zu deutenden Ergebnissen der anthropologischen Analyse wird bedauerlicherweise nur in Ansätzen hergestellt; Rezensent vermißt an dieser Stelle eine entsprechende Diskussion des Befundes.

Der Abschnitt zur alamannischen Besiedlung der Baar beginnt zunächst mit einer ausführlichen und umfassenden Darstellung der naturräumlichen Gegebenheiten. Dabei treten neben Aussagen zur Sprachgeschichte des Begriffes "Baar", Angaben zur Bodenbeschaffenheit und dem Klima. Hieran anschließend wendet sich die Verfasserin recht unvermittelt der eigentlichen Siedlungsgeschichte der Region zu, wobei offensichtlich vor allem der frühmittelalterliche Landesausbau im Mittelpunkt des Interesses steht. Leider werden die übergeordneten Fragen einer solchen Untersuchung nicht näher formuliert. Des weiteren vermißt Rezensent eine Bewertung zum Stand der archäologischen Forschung und den sich daraus ergebenden Aussagemöglichkeiten, die der Archäologie für solche Analysen zur Verfügung stehen (vgl. z. B. JANSSEN 1968; GRINGMUTH-DALLMER 1985).

Als ersten Schritt zur Klärung des Landesausbaus bezieht sich die Verfasserin vor allem auf die Forschungen von G. FINGERLIN (1974). Ihre Aussagen stützen sich dabei überwiegend auf eine Auswertung der verschiedenen Typen von Ortsnamen, die ihrer sprachgeschichtlichen Schichtung gemäß kartiert werden (S. 94, Abb. 34). Hier ist zunächst einzuwenden, daß die Form eines Ortsnamens nicht grundsätzlich die Gründungszeit der Siedlung angibt. So ist nicht auszuschließen, daß ältere Siedlungen in späterer Zeit umbenannt wurden oder sich in ihrem Namen an andere, bereits bestehende Ortschaften anlehnten; zu einem heutigen Ort können im Frühmittelalter mehrere Bestattungsplätze gehört haben, und schließlich muß eine Diskontinuität oder Kontinuität des Gräberfeldes nicht zwingend Diskontinuität oder Kontinuität des Siedlungsplatzes bedeuten, und umgekehrt. Eine feinere Trennung dieser sogenannten "Gründungs- bzw. Ausbausichten" ist also nur unter großen Vorbehalten möglich und ließe sich auch nur in einer verhältnismäßig kleinräumigen Untersuchung leisten (hierzu z. B. GRINGMUTH-DALLMER 1983). Neben einem Bezug auf das Landschaftsbild und seine Gliederung wäre an dieser Stelle eine stärkere Bewertung des archäologischen Fundstoffes hilfreich gewesen, die ergänzend neben die sorgfältige, nach den Ortsnamen-

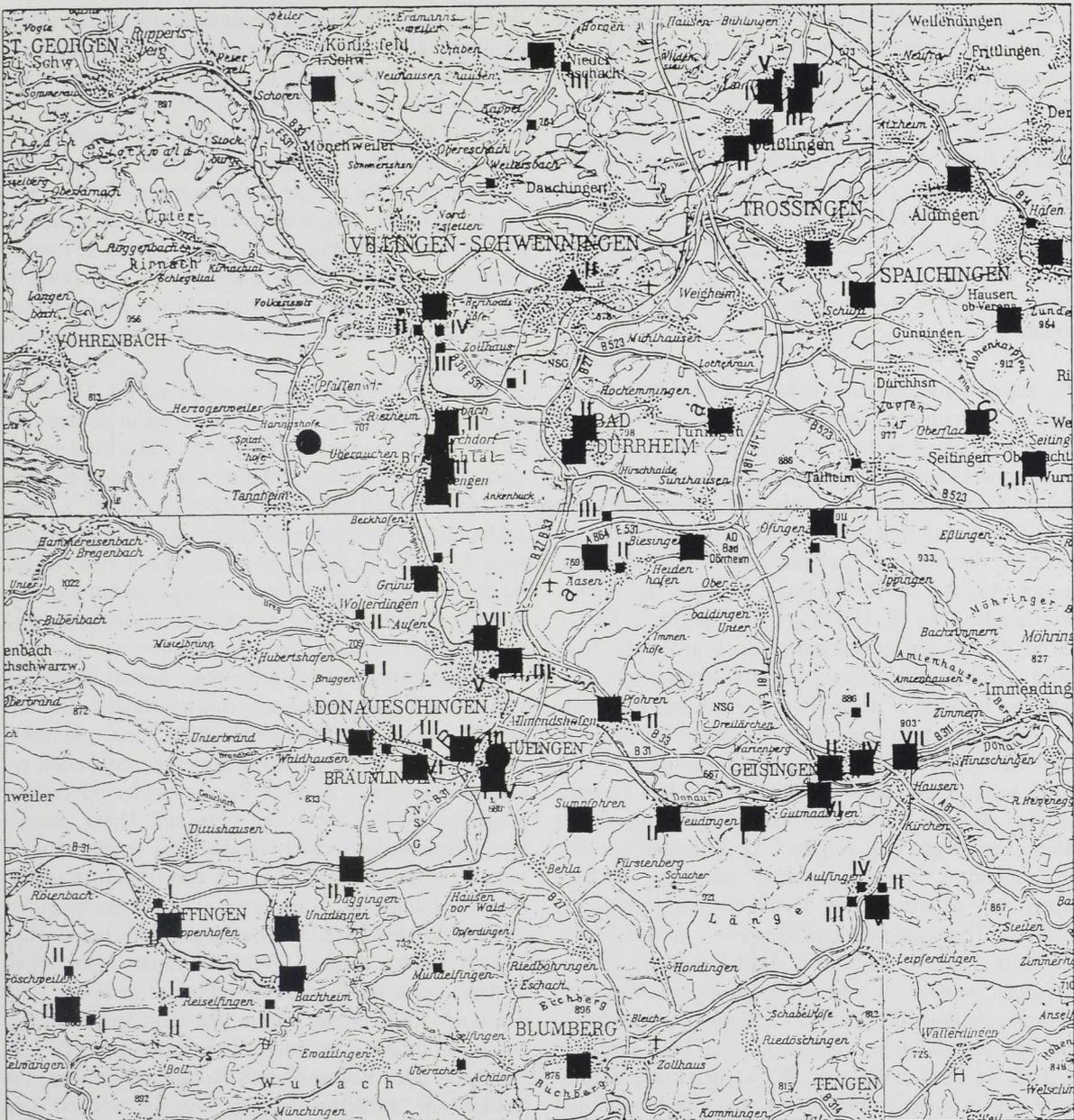


Abb. 1 Verbreitung alamannischer Fundstellen auf der Baar (BUCHTA-HOHM 1996, 95, Abb. 35; verändert v. Rezensent) ■ Datierung/Charakter unsicher; ▲ 1. Hälfte 6./Mitte 6. Jh.; ■ 6./7. Jh.; ● 2. Hälfte 7. Jh.

typen gegliederte Tabelle der Baar-Orte (S. 98-101) hätte treten können. Eine – zumindest grobe – Datierung des teilweise publizierten archäologischen Fundmaterials hätte mit Sicherheit manchen der Gedanken zur Siedlungsgeschichte verständlicher erscheinen lassen, da nur so die zeitliche Schichtung der Fundstellen nachzuvollziehen ist. Die sprachgeschichtliche Gliederung der Ortsnamen kann nach Meinung des Rezensenten – wenn überhaupt – feinchronologisch nur durch eine Analyse des archäologischen Fundmaterials abgesichert werden. Es ist bedauerlich, daß gerade dieser interessante Teil "...im Rahmen der Disser-

tation nicht mehr durchgeführt werden konnte." (S. 107, Anm. 579) – nicht zuletzt wenn man berücksichtigt, daß siedlungsgeschichtliche Untersuchungen nach wie vor seltener vorgenommen werden als Gräberfeldanalysen.

Als Folge der angesprochenen Verkürzung stehen sich in der Arbeit zwei längere Abschnitte gegenüber, die durch eine engere inhaltliche Verknüpfung gewiß an Wert gewonnen hätten. So hätte z. B. die Deutung von Donaueschingen als ländlicher "Ausbauort des 7. Jhs." (S. 85) in der archäologischen Bewertung der

Fundstellen aus der Baar ihren Niederschlag finden können. Die Verbindung der an einem Gräberfeld gewonnenen Ergebnisse mit übergeordneten, im Sinne der Siedlungsgeschichte zu stellenden Fragen könnte zu weiteren Analysen führen. Hier seien genannt: Fand im Laufe des 7. Jhs. auf der Baar eine Verdichtung des Siedlungsgefüges statt? Lassen sich – ausgehend von den Gräberfeldern – Aussagen zur topographischen Lage der Siedlungen treffen? Welchen Charakter besitzen die weiteren Siedlungen, lassen sich für die Region z. B. Orte übergeordneten Ranges erkennen?

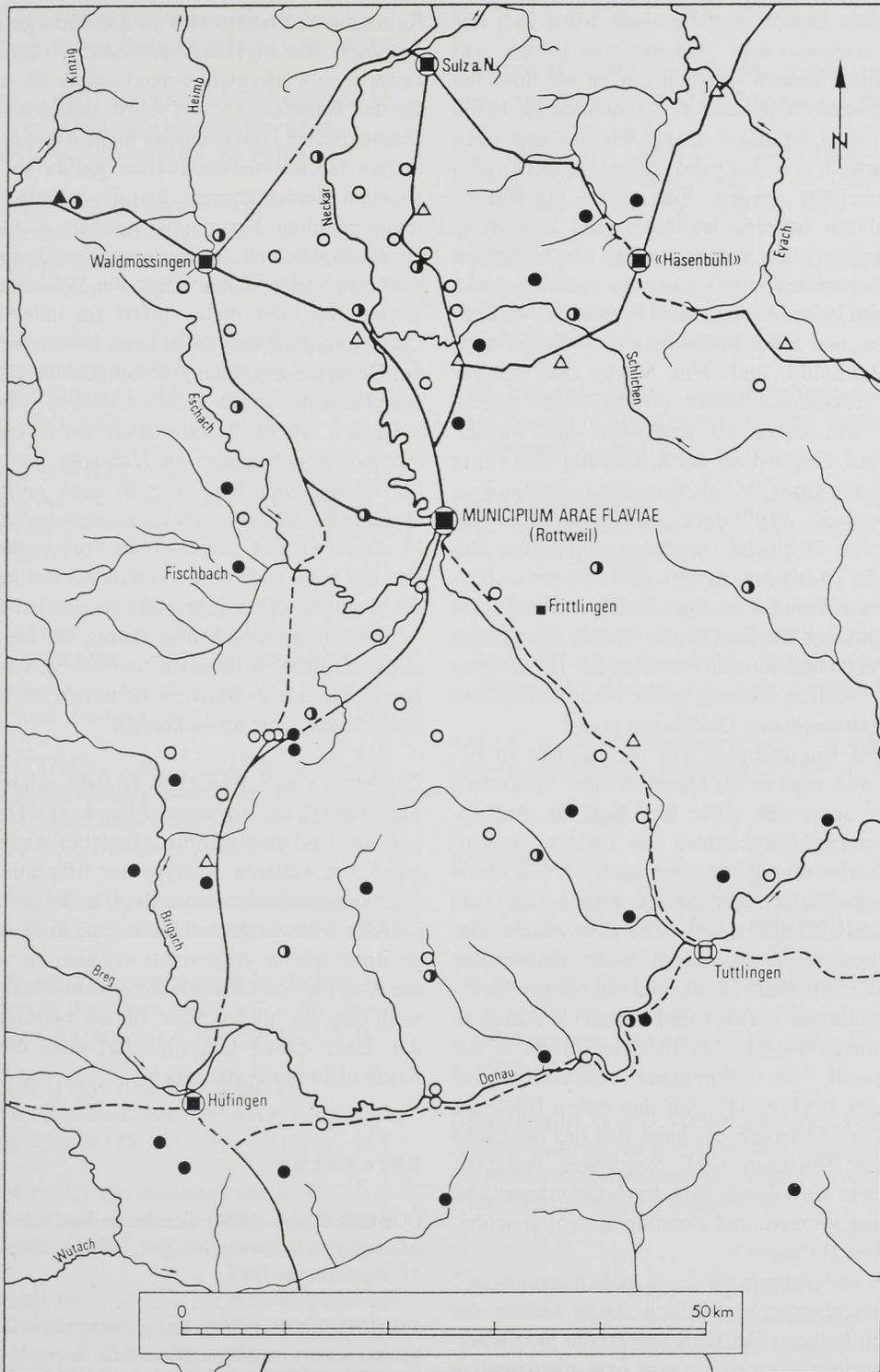
Die zuletzt angeführten Punkte sollen durch einige konkret formulierte Gedanken belegt werden. Zunächst erscheinen in diesem Zusammenhang methodische Bemerkungen zur Verbreitungskarte der alamannischen Fundplätze (S. 95, Abb. 35) angezeigt. Es gilt festzuhalten, daß sich die Verfasserin auf eine summarische Auflistung des Fundmaterials beschränkt; eine knappe Angabe zur Zeitstellung wird nur für sieben ausgewählte Orte (S. 103 Anm. 578) gegeben. Ferner wertet Verfasserin grundsätzlich auch unsichere Hinweise als eindeutigen Beleg für eine alamannische Besiedlung. So wird z. B. die Fundstelle Kappel kartiert, der zugehörige Text nennt jedoch *"mehrere Hügel mit Gerölldecke...ob es sich aber um alamannische Grabhügel handelt, ist nicht erwiesen"* (S. 116). Ebenso unsicher sind die Fundstellen Villingen/Bahnübergang Marbacher Straße und Achdorf. In Villingen wurden 1908 mehrere Steinkistengräber geborgen, *"...Beigaben nur in einem der Gräber: handgemachtes, braunes Tongefäß (möglicherweise vorgeschichtlich)." (S. 122).* In Achdorf *"...südl. des Ortes an der Weggabel wurden zu verschiedenen Zeiten Skelettreste angeschnitten, ob es sich aber dabei um alamannische Gräber handelt, konnte nicht geklärt werden."* (S. 110). In der Tabelle 1 (S. 98) werden diese Skelettreste jedoch in der Rubrik *"Alamannische Funde"* geführt. Als letztes Beispiel seien noch die Funde von Niedereschach angeführt. Hier *"...sind alamannische Funde bekannt..." (S. 107).* Bei dem Ortsnamen auf -aha/-bach handelt es sich jedoch um eine Namensbildung des 11. Jahrhunderts, *"...so daß die merowingerzeitlichen Funde den Wüstungen [Beroldingen – d. Rez.] zugeordnet werden müssen..." (S. 107).* Nach Auskunft der Karte beträgt die Entfernung zwischen der Wüstung und den genannten Grabfunden aber immerhin etwa einen Kilometer, so daß nach Ansicht des Rezensenten die Grabfunde nicht der Wüstung Beroldingen, sondern einer dritten, namenlosen Siedlungsstelle zuzuordnen sind. Für die im Untersuchungsgebiet bekannt gewordenen Wallanlage "Ehrenburg" bei Geisingen bleibt Verfasserin den Beleg für die Datierung schuldig (S. 114). Diesen Beispielen folgend

sind von der 128 Fundstellenumfassenden Liste allein 32 Fundplätze (25%) zu streichen, da ein gesicherter Beleg für eine Datierung in die Merowingerzeit fehlt. Darüber hinaus sind 29 Orte (22%) zu nennen, die nicht als Beleg für eine alamannische Besiedlung im engeren Sinne dienen können, da es sich bei ihnen um nicht näher zu datierende Wüstungen, Münz- oder Lesefunde handelt. Verfasserin hat diesem Umstand bereits Rechnung getragen, wie Abb. 35 (S. 95) zeigt. Dennoch bleibt festzuhalten, daß – wenn auch mutwillig – 47% aller von der Verfasserin genannten Plätze alamannischer Siedlungstätigkeit als strittig angesehen werden können.

Gemäß den vorliegenden Angaben (S. 110-123), der dem Rezensent zugänglichen Literatur zu den einzelnen Orten sowie der Abb. 35 (S. 95) wird der Entwurf einer Kartierung frühmittelalterlicher Fundstellen in der Baar vorgelegt (Abb. 1). Dabei können zahlreiche Gräberfelder nur recht schematisch in das späte 6. und 7. Jh. datiert werden, da nur eine Autopsie des Materials eine feinere Aussage gestattet (s. o.). Sowohl eindeutig früher einsetzende als auch jüngere Fundstellen sind ausgesprochen selten.

Betrachtet man die Verbreitung dieser Plätze, so fällt ein gewisser Bezug zur römerzeitlichen Besiedlung ins Auge (JAKOBS 1992). Dies könnte zunächst zwanglos mit den naturräumlichen Gegebenheiten erklärt werden, denn zu allen Zeiten suchten Menschen möglichst siedlungsgünstige Orte auf. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist kein zu großer Unterschied zwischen dem römischen und frühmittelalterlichen Siedlungsbild zu erwarten – wobei noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen sei, daß eine archäologisch nachgewiesene Ortskontinuität nicht ohne weiteres auch als Siedlungskontinuität gedeutet werden darf. Andererseits führte seit dem späten 1. Jh. durch die Baar die wichtige römische Fernstraße von Windisch über Rottweil nach Rottenburg und in das Gebiet am mittleren Neckar. Es ist anhand der bisher vorliegenden archäologischen Zeugnisse von einer großen Siedlungsdichte in der Umgebung von Rottweil auszugehen (Abb. 2), wobei neben Rottweil auch Hüfingen eine Sonderrolle spielte (FINGERLIN 1985a).

Im Rahmen einer siedlungsgeschichtlichen Untersuchung hätte – auch vor dem Hintergrund der oben skizzierten römischen Besiedlung – beispielsweise eine vergleichbare Analyse zur Bedeutung weiterer Orte in der Baar vorgenommen werden können. Die Baar gehört zu jenen Landschaften, mittels derer reichen urkundlichen Überlieferung die wichtigsten Modelle zur frühmittelalterlichen Grafschaftsverfassung entwickelt wurden (JÄHNICHEN 1955; SCHULZE 1973; BORGOLTE 1984). Die Rolle der



- | | | | | | |
|---|-----------------------------|---|--------------------------|-------|----------------------------|
| ■ | Kastell und Vicus | ▽ | Gutshof, vermutet | — | Straßen |
| □ | Kastell und Vicus, vermutet | ▼ | Siedlungsspuren | - - - | Straßenführungen, vermutet |
| ■ | Kleinkastell | ○ | Straßenstation | | |
| ● | Gutshof | ○ | Straßenstation, vermutet | | |

Abb. 2 Die römische Besiedlung im Einzugsgebiet von Rottweil (JAKOBS 1992, 65, Abb. 39; verändert v. Rezensent).

alamannischen Grafen mag für diese frühe Zeit nur schwer zu ermessen sein. Bedenkt man jedoch, daß die ehemaligen Baaren möglicherweise als Summen kleiner Herrschaften seit dem 6. Jahrhundert bis in die Karolingerzeit hinein das Kernland der alamannischen Herzöge darstellen, so kann die Bedeutung der Grafen kaum unterschätzt werden. Eine neben die historischen Analysen tretende archäologische Bewertung des Fundstoffes wäre mit Sicherheit ein lohnendes Unterfangen gewesen.

Deißlingen beispielsweise wird bereits 802 urkundlich erwähnt, und zwar im Rahmen einer Schenkung, die Graf Berthold I. und seine Mutter dem Kloster St. Gallen zukommen ließen (JÄHNICHEN 1955). Deißlingen tritt dabei als *actum*-Ort des Rechtsgeschäftes auf, Gegenstand der Schenkung sind Güter in benachbarten Orten. Möglicherweise befand sich zu dieser Zeit auch Deißlingen im Besitz der dem alamannischen Hochadel zugehörigen Familie der Bertholde. Es ist bemerkenswert, daß mehrere Schenkungen dieser Familie in Ortschaften entlang ehemaliger römischer Straßen liegen. Hatten die Grafen eine Art "Verkehrskontrolle" entlang der Fernstraßen auszuüben? Welche Stellung hatten in diesem System der Herrschaftsausübung Deißlingen inne?

Neudingen tritt erstmals 870 als *Nidinga* in Erscheinung, 881 wird es als Hauptort einer Grafschaft genannt; im Jahre 888 stirbt hier Karl III. Archäologische Forschungen konnten die Bedeutung Neudingens schärfer umreißen, wenn auch der Nachweis einer herrschaftlichen Pfalzanlage bisher nicht gelungen ist (HÜBENER 1979). Die überörtliche Bedeutung Neudingens ist jedoch nicht abzustreiten (SCHWARZENMAIER 1979), und die reichen Grabfunde des mittleren 7. Jhs. gaben immerhin Anlaß zu der Vermutung, daß an diesem Orte bereits in der Merowingerzeit ein Königshof bestanden hat (FINGERLIN 1981; 1984). Auf den ersten Blick gewinnt man den Eindruck, als habe sich das politische Gewicht von Hüfingen nach Neudingen verlagert. Aber vielleicht wird dieses Bild durch die urkundliche Überlieferung verzerrt, und Neudingen steht gleichberechtigt neben Hüfingen?

Und wie verhält sich die Lage in Schwenningen? Hier wurden überdurchschnittlich reiche Gräber der Zeit um 530 bekannt (VEECK 1939), die möglicherweise sogar einen Hinweis auf eine bzw. die damalige herrschende Dynastie darstellen (CHRISTLEIN 1978). Im Gegensatz zu Hüfingen und Neudingen fehlen in Schwenningen entsprechend reiche Gräber aus der Zeit um 600 bzw. aus dem mittleren 7. Jh. (FINGERLIN 1985b). Welche Erklärungen könnten für diesen Vorgang gefunden werden?

Keine dieser Fragen wird in der vorliegenden Arbeit diskutiert, die angeführte Literatur wird von der Verfasserin teilweise nicht einmal zitiert. Es versteht sich für den Rezensenten von selbst, daß seitens einer archäologischen Untersuchung nicht Antworten zu einer in den Nachbarwissenschaften geführten Diskussion gegeben werden können, und die mittels der Archäologie erzielten Ergebnisse müssen nicht zwingend deckungsgleich zu den Aussagen der Historie sein. Es dürfte in vielen Fällen sogar ein Widerspruch zu erwarten sein, der nicht zuletzt im unterschiedlichen Quellenmaterial begründet liegt. Rezensent vermißt in der Dissertation jedoch grundsätzlich derartige historische Fragestellungen. In einer solchen Arbeit, die den Anspruch erhebt, "...unter anderem einem Vergleich mit den Ergebnissen von Hüfingen und Neudingen [zu] dienen und Fragen, z. B. nach politischen und sozialen Beziehungen der alamannischen Bevölkerung in dieser Region, beantworten [zu] helfen" (S. 9) – und das heißt nach dem Verständnis des Rezensenten, die Siedlungsgeschichte einer Region zu untersuchen –, hätte ein entsprechender Bezug auf die umfangreichen schriftlichen Quellen und die sich daraus ergebende besondere Situation sicherlich einen angemessenen Raum einnehmen können.

Das Werk von S. BUCHTA-HOHM zeichnet sich zunächst durch die Vorlage der Funde von Donaueschingen aus. Und darüber hinaus bietet es wichtige Grundlagen zur weiteren Analyse der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte einer Region, die in der Frühgeschichte Südwestdeutschlands eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Angesichts der sich vornehmlich einer Analyse von Gräberfeldern widmenden Forschung stellt dies ein "dickes Plus" für die vorliegende Arbeit dar. Über diesen Umstand darf auch die geäußerte Kritik nicht hinwegtäuschen.

Literatur

BORGOLTE, M. (1984) Geschichte der Grafschaften Alamanniens in fränkischer Zeit. *Vortr. u. Forsch., Sonderb. 31*. Sigmaringen 1984.

CHRISTLEIN, R. (1966) Das alamannische Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. *Materialh. Bayer. Vorgeschichte 21*. Kallmünz 1966.

CHRISTLEIN, R. (1971) Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. *Materialh. Bayer. Vorgesch. 25*. Kallmünz 1971.

CHRISTLEIN, R. (1973) Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. *Jahrb. RGZM 20, 1973, 147-180*.

- CHRISTLEIN, R. (1978) Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes. Stuttgart 1978, 95 Abb. 67; 165.
- FINGERLIN, G. (1971) Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A, 12*. Berlin 1971.
- FINGERLIN, G. (1974) Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.-7. Jahrhunderts. In: HÜBENER, W. (Hrsg.) *Die Alamannen der Frühzeit. Veröffentl. Alemann. Inst. Freiburg 34*. Bühl 1974, 45-88.
- FINGERLIN, G. (1981) Eine Runeninschrift der Merowingerzeit aus dem Gräberfeld von Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1980, 1981, 186-189*.
- FINGERLIN, G. (1984) Ein Adelsgrab der jüngeren Merowingerzeit aus Neudingen, Stadt Donaueschingen, Schwarzwald-Baar-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1983, 1984, 172-176*.
- FINGERLIN, G. (1985a) Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) *Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie*. Stuttgart 1985, 411-425.
- FINGERLIN, G. (1985b) Zum Abschluß der Grabung im frühmittelalterlichen Reihengräberfeld von Schweningen, Stadt Villingen-Schweningen, Schwarzwald-Baar-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 1985, 182-184*.
- GARSCHA, F. (1970) Die Alamannen in Südbaden. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A11*. Berlin 1970.
- HÜBENER, W. (1979) Probegrabungen im Gelände der Pfalz Neudingen an der Donau. In: *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6*. Stuttgart 1979, 5-32.
- JÄHNICHEN, H. (1955) Baar und Huntari. In: *Grundfragen der alemannischen Geschichte. Vortr. u. Forsch. 1*. Sigmaringen 1955, 83-149.
- JAKOBS, P. H. (1992) Der römische Gutshof von Fischbach. *Führer arch. Denkmäler Baden-Württemberg 17*. Stuttgart 1992, 64-68.
- KOCH, U. (1968) Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10*. Berlin 1968.
- KOCH, U. (1977) Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 13*. Berlin 1977.
- KOCH, U. (1982) Die fränkischen Gräberfelder von Bargaen und Berghausen in Nordbaden. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12*. Stuttgart 1982.
- KOCH, U. (1985) Besprechung. *ZWL 44, 1985, 362-367*.
- MARTIN, M. (1976) Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1*. Basel 1976.
- NEUFFER, E. (1972) Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf (Kr. Göppingen). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 2*. Stuttgart 1972.
- NEUFFER-MÜLLER, Ch. (1983) Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15*. Stuttgart 1983.
- SCHULZE, H.K. (1973) Die Grafenschaftverfassung der Karolingerzeit in den Gebieten östlich des Rheins. *Schriften z. Verfassungsgesch. 19*. Berlin 1973.
- SCHWARZENMAIER, H. (1979) Neudingen und das Ende Karls III. In: *Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6*. Stuttgart 1979, 39-46.
- STEUER, H. (1982) Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F., 128*. Göttingen 1982.
- VEECK, W. (1939) Ein alamannisches Frauengrab aus Schweningen/Neckar. *Germania 23, 1939, 40-42*.

Nachtrag

Rezensent hat ausdrücklich nur auf Literatur verwiesen, die bis zum Jahre 1988 erschienen ist. Zu den Gräberfeldern von Deißlingen und Schweningen vergleiche jetzt: LANDESDENKMALAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (1997) *Geschichte am Straßenrand. Die Alamannen in Deißlingen und Lauffen. Arch. Inf. Baden-Württemberg 37*. Stuttgart 1997.

OEHMICHEN, G. & G. WEBER-JENISCH (1997) Die Alamannen an der Neckarquelle. Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Schweningen, "Auf der Lehr". *Arch. Inf. Baden-Württemberg 35*. Stuttgart 1997.

Markus C. Blaich M.A.
 Philipps-Universität Marburg
 Vorgeschichtliches Seminar
 Biegenstraße 11
 D - 35037 Marburg